

VORWORT

Keine andere so umfangreiche und so weit ausgeführte, fast fertige Komposition hat Beethoven derart unter Verschluss gehalten wie die als Nr. 1 bekannte *Leonore*-Ouvertüre (im folgenden: *Leonore I*). Keine andere blieb zu seinen Lebzeiten so vollständig unbekannt. Sie wurde weder aufgeführt noch im Druck veröffentlicht. Auch in Beethovens Korrespondenz wird sie nicht erwähnt. Erst nach seinem Tod tauchte bei dem Verleger Tobias Haslinger überraschend eine Abschrift der Partitur auf. Angeblich hatte er sie bei der Versteigerung von Beethovens Nachlass erworben. Sie ist heute die einzige Quelle zu dem Werk. Nur durch sie, genauer: nur durch wenige autographe Korrekturen und Notizen in ihr wird Beethovens Autorschaft überhaupt bezeugt. Handschriftliche Orchesterstimmen, die bei der Partitur gelegen hatten, sind nicht mehr auffindbar. In der Stimme der Violine 1 hatte Beethoven den ursprünglichen Titel „Ouvertura“ durch „Charakteristische Overture“ ergänzt und so, wohl absichtlich, den Zusammenhang mit der Oper gelöst.

Durch die Verborgenheit zu Beethovens Lebzeiten und die späte Entdeckung war die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte mit erheblichen Schwierigkeiten belastet. Die Rezeption begann völlig ohne Kenntnisse über den Anlass und die Entstehungzeit der Komposition. Am 7. Februar 1828 fand in Wien die Uraufführung statt. Anfangs bemerkte man, von Beethovens Titel in die Irre geführt, nicht einmal den Zusammenhang mit der Oper. Haslinger gab ihr sogleich die Opuszahl 138 – die letzte der postum festgelegten Nummern – und kündigte die Komposition als „Große charakteristische Ouvertüre von Beethoven“ an. Nach und nach wurde daraus erst eine „Ouverture zur Oper Leonore“ (1831), dann in den ersten Publikationen (1833) eine „Charakteristische Overture [...] geschrieben im Jahr 1805 [...] zur Oper: Leonore, oder Fi-

delio“ und schließlich, unter tätiger Mitwirkung von Anton Schindler, eine verworfene Frühfassung, die vor der Uraufführung der Oper entstanden sei.

Schindler besaß eine Abschrift der damals ebenfalls noch völlig unbekanntem *Leonore II*, die erkennbar eine Vorstufe zu *Leonore III* ist. Offenbar fürchtete er nun die Konkurrenz der mysteriösen neuen Entdeckung und behauptete über *Leonore I*: „Die Ouverture war es zunächst, welche unsern Meister in eine peinliche Lage versetzte. Sie war fertig, aber der Componist hatte selbst kein richtiges Vertrauen dazu, war daher einverstanden, dass sie vorerst von einem kleinen Orchester bei Fürst Lichnowsky versucht werde. Dort wurde sie von einer Kennerschaft einstimmig für zu leicht und dem Inhalt des Werkes zu wenig bezeichnend gefunden, folglich bei Seite gelegt, und kam bei Lebzeiten Beethovens nimmermehr zum Vorschein“ (Anton Schindler, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Münster¹1840, S. 58).

Schindlers Geschichte ließ die Gleichung zwischen der Anzahl der Ouvertüren und der Opernfassungen zwar wieder aufgehen. Aber sie war, wie wir heute wissen, frei erfunden. Doch die Nummerierung der drei Ouvertüren war fortan festgeschrieben: Die angeblich älteste wurde zur *Leonore I*, die Ouvertüre der Uraufführung rückte zur Nr. 2 und die der Aufführungen 1806 zur Nr. 3 auf.

Schon 1870 hat Gustav Nottebohm in einer exzellenten Studie die falsche Nummerierung aufgedeckt und nachgewiesen, dass die angeblich erste Ouvertüre die zuletzt entstandene ist (vgl. *Allgemeine musikalische Zeitung* 5, 1870, S. 11–14, 17–19, auch in *Beethoveniana*, Leipzig/Winterthur 1872, S. 60–78). Er fand Skizzen, die auf die zeitliche Nähe zur Konzeption der 5. Symphonie hinweisen, und spürte im *Journal des Luxus und der Moden* (Januar 1808, S. 29)

eine Meldung auf, dass „*Beethovens* Oper *Fidelio* [...] nächstens in Prag mit einer neuen Ouvertüre aufgeführt werden“ solle. Diesen Bericht brachte er mit der einzigen anderen Auskunft zusammen, die über die Prager Aufführungspläne bekannt geworden ist. Sie stammt aus der *Biographischen Skizze* von Ignaz von Seyfried: „Für die Prager Bühne entwarf Beethoven eine neue, minder schwierige Ouvertüre, welche Haslinger in der Auction erstand und wahrscheinlich bald der Publizität überliefern wird“ (*Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte und in der Compositions-Lehre*, aus dessen handschriftlichem Nachlasse gesammelt und hrsg. von Ignaz von Seyfried, Wien [1832], Anhang, S. 9). Seyfried, einstmals Kapellmeister im Theater an der Wien und 1805 und 1806 an den Aufführungen der *Leonore* beteiligt, wusste demnach nicht nur über die in Prag geplante Aufführung Bescheid; er wusste auch, dass Beethoven dafür eine andere Ouvertüre als die ihm gut bekannte *Leonore III* geschrieben hatte.

Doch Nottebohms Argumente konnten sich gegen die scheinbar einleuchtende Erklärung, die Schindler für die Existenz dieser „Ouvertüre ohne Oper“ erfunden hatte, nicht durchsetzen. Erst 100 Jahre später wurde seine Datierung durch die Forschungen von Alan Tyson (vgl. Tyson, *The Problems of Beethoven's „First“ Leonore Overture*, in: *Journal of the American Musicological Society* 38, 1975, S. 292–334) bestätigt. Seither wird sie nicht mehr in Zweifel gezogen. Die angeblich von Beethoven verworfene Frühfassung *Leonore I* ist die chronologisch dritte und letzte der *Leonore*-Ouvertüren. Erste Entwürfe notierte Beethoven bereits 1806; abgeschlossen wurde die Komposition im Herbst 1807. Die traditionelle Nummerierung lässt sich allerdings nicht mehr aus der Welt schaffen. Sie wird daher beibehalten, obwohl sie eine falsche zeitliche Folge suggeriert.

Ein entscheidendes Indiz dafür, dass in Prag tatsächlich eine Aufführung der Oper

geplant war, lieferte schließlich eine Partiturabschrift der *Leonore*, die 1970 im Archiv des Prager Nationaltheaters wiederentdeckt wurde. Die „Prager Partitur“ hatte ursprünglich zum Material der (Wiener) Uraufführung gehört. Danach waren in sie die Revisionen eingetragen worden, die Beethoven 1806 in den Gesangsnummern vorgenommen hatte; ferner war die Ouvertüre *Leonore II* gegen *Leonore III* ausgetauscht worden. In dieser Gestalt blieb das Manuskript in der Prager Bibliothek erhalten. Ein mitgelieferter Zettel enthielt Ausführungsanweisungen – u.a. „Die Ouvertüre nur dann abzukürzen, wenn sie zu lang schiene“. Offenbar hatten von vornherein Bedenken gegen die schwer aufführbare *Leonore III* bestanden, die möglicherweise den Anstoß zur Neukomposition der Ouvertüre gaben. Woran das Aufführungsprojekt schließlich scheiterte, ist nicht bekannt.

Als Beethoven ein gutes Jahr später die Möglichkeit sah, die Oper bei Breitkopf & Härtel gedruckt herauszubringen, verschickte er eine Abschrift, an deren Anfang nicht die neue Ouvertüre *Leonore I*, sondern, wie in der „Prager Partitur“, *Leonore III* stand. Doch als im Mai 1814 bei den Vorbereitungen zur Uraufführung des *Fidelio* deutlich wurde, dass er mit der Komposition der neuen *Fidelio*-Ouvertüre nicht rechtzeitig fertig werden würde, nahm er *Leonore I* und auch *Leonore II* wieder zur Hand und machte in beiden Manuskripten auf den freien unteren Systemen flüchtige Skizzen und Notizen zu Umarbeitungen. Offenbar sollte ihm eine der beiden älteren, aber noch unbekannteren Ouvertüren möglichst schnell zu einem Ersatz für die unfertige Ouvertüre verhelfen. Schließlich wich er bei der Uraufführung des *Fidelio* jedoch auf die (in Wien ebenfalls noch unbekannt) Ouvertüre zu den *Ruinen von Athen* aus.

Immerhin besaß Beethoven die Abschrift 1814 noch. Er hatte *Leonore I* weder verlegt noch vergessen. Umso merkwürdiger ist es, dass er damals keinen anderen Gebrauch von ihr machte und dass er auch später, etwa

als er 1822 nach einer Schaffenskrise sogar seine Skizzenbücher nach publizierbaren Kompositionen durchsuchte, oder als er 1825/26 die drei „alten“ Ouvertüren *Zur Namensfeier*, *Die Weihe des Hauses* und *König Stephan* in Druck gab, nicht auch die „Charakteristische Overture“ alias *Leonore I* veröffentlichte.

Die vorliegende Edition übernimmt den Notentext aus der Beethoven-Gesamtausgabe (*Beethoven Werke*, Abteilung IX, Bd. 1: *Ouvertüren zur Oper Leonore*, hrsg. von Helga Lühning, München 2017). Die wichtigsten Informationen zu Quellen und Les-

arten sind in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition wiedergegeben. Zur detaillierten Darstellung der Entstehung, der Überlieferung und der Textgestaltung sei auf den Kritischen Bericht der Gesamtausgabe verwiesen.

Herausgeberin und Verlag danken dem Beethoven-Haus in Bonn herzlich für das zur Verfügung gestellte Quellenmaterial.

Bonn, Frühjahr 2019
Helga Lühning

PREFACE

Beethoven's overture to *Leonore* known as no. 1 (hereinafter: *Leonore I*) offers us the only instance in which he kept a work hidden away despite its being so extensive and so close to completion. None of his other works remained so completely unknown during his lifetime, neither performed nor published. It is not even mentioned in Beethoven's correspondence. Only after his death did a copy of the score unexpectedly come into the hands of his publisher, Tobias Haslinger, who allegedly purchased it at the auction of the composer's estate. Today, it is the only source for the work. Only thanks to it, or more accurately, only thanks to a few autograph corrections and annotations in it, is Beethoven's authorship even authenticated. Manuscript orchestral parts, which were included with the score, are no longer to be found. In the violin 1 part, Beethoven had supplemented the original title "Ouvertura" with "Charakteristische Overture" (characteristic overture) and in this way severed its connection to the opera, probably intentionally.

Owing to its concealment during Beethoven's lifetime and its late discovery, reconstructing its genesis was encumbered by

substantial difficulties. Its reception began entirely without any knowledge of why or when it was composed. When it was first performed, on 7 February 1828 in Vienna, because of Beethoven's title no one noticed its connection with his opera. Haslinger immediately gave it the opus number 138 – the last of Beethoven's posthumously assigned numbers – and advertised the composition as "Large Characteristic Overture by Beethoven". It afterwards became an "Overture to the Opera *Leonore*" (1831), then in its first publication (1833) a "Characteristic Overture [...] written in 1805 [...] to the Opera: *Leonore*, or *Fidelio*" and finally, with the active participation of Anton Schindler, it was declared a discarded, early version that had been composed before the première of the opera.

Schindler owned a copyist's manuscript of *Leonore II*, which was likewise entirely unknown at the time, but which is manifestly a precursor to *Leonore III*. He apparently feared the competition of this mysterious new discovery, so issued the following claim concerning *Leonore I*: "It was initially the overture which put the master in an embarrassing

position. It was finished, but the composer himself did not have any real confidence in it, and was therefore agreeable to first trying it out with a small orchestra at Prince Lichnowsky's. There a group of connoisseurs unanimously found it to be too light and insufficiently commensurate with the content of the opera; it was consequently set aside and never again emerged during Beethoven's lifetime" (Anton Schindler, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Münster, 1840, p. 58).

Schindler thereby brought the equation between the number of overtures and opera versions back into line again. But the story was fictitious, as we know today. The numbering of the three overtures was nevertheless fixed from then on. The supposedly oldest became Leonore I, while the overture of the opera's première moved up to no. 2, and that of the 1806 performances to no. 3.

In an excellent study, Gustav Nottebohm exposed the false numbering already in 1870, establishing that the alleged first overture was actually composed last (cf. *Allgemeine musikalische Zeitung* 5, 1870, pp. 11–14, 17–19, also in *Beethoveniana*, Leipzig/Winterthur, 1872, pp. 60–78). He found sketches that pointed to a chronological proximity to the conception of the Fifth Symphony and discovered an announcement in the *Journal des Luxus und der Moden* (January 1808, p. 29) that "Beethoven's opera *Fidelio* [...] is to be performed soon in Prague with a new overture". He brought this report together with the only other information known about the plans for a performance in Prague. This information comes from Ignaz von Seyfried's *Biographische Skizze*: "For the Prague theatre, Beethoven created a new, less difficult overture which Haslinger purchased at the auction and will probably soon offer to the public" (*Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte und in der Compositions-Lehre*, compiled from his handwritten estate and ed. by Ignaz von Seyfried, Vienna, [1832], appendix, p. 9). Seyfried, formerly

Kapellmeister at the Theater an der Wien and involved in the 1805 and 1806 performances of *Leonore*, thus not only knew about the performance planned in Prague, but also that Beethoven had written an overture for it other than Leonore III, with which he was well acquainted.

Yet Nottebohm's arguments could not assert themselves against the seemingly plausible explanation that Schindler had invented for the existence of this "overture without an opera". Only a hundred years later would Nottebohm's dating be confirmed by Alan Tyson's research (cf. Tyson, *The Problems of Beethoven's "First" Leonore Overture*, in: *Journal of the American Musicological Society* 38, 1975, pp. 292–334). Since then, it is no longer doubted: the allegedly discarded early version, Leonore I, is chronologically the third and last of the *Leonore* overtures. Beethoven notated first drafts already in 1806; the composition was finished in the autumn of 1807. However, there is no way now of changing the traditional numbering. It will therefore be retained, although it proffers a false chronological sequence.

A decisive piece of evidence that a performance of the opera was actually planned in Prague is offered by a copyist's manuscript of the score of *Leonore* that was found in 1970 in the archive of the Prague National Theatre. This "Prague Score" had originally belonged to the materials of the (Viennese) première, and the revisions that Beethoven made to the vocal numbers in 1806 were subsequently added to it; moreover, the overture Leonore II was replaced by Leonore III. The manuscript was preserved in this form in the Prague library. An inserted slip of paper contains performance instructions – including "Shorten the overture only when it seems too long". There had apparently been concerns from the very beginning about the difficulty of performing Leonore III, which possibly provided the impetus for the composition of a new overture. It is not known why the proposed performance in Prague ultimately failed.

About a year later, when Beethoven saw the possibility of having the opera published by Breitkopf & Härtel, he sent a copyist's manuscript prefixed not by the new overture Leonore I, but rather, as in the "Prague Score", by Leonore III. However, it became clear during the preparations for the première of *Fidelio* in May 1814 that the new *Fidelio* overture would not be ready on time. So he again picked up Leonore I and Leonore II and made hasty sketches and annotations on the blank lower staves in both manuscripts with a view to reworking them. He obviously intended adapting one of the two older, but still unknown overtures as fast as possible as a replacement for the unfinished overture. Ultimately, however, Beethoven took recourse at the première of *Fidelio* to the overture to the *Ruinen von Athen*, which was likewise still unknown in Vienna.

In any case, Beethoven still possessed the copyist's manuscript in 1814. He had neither misplaced nor forgotten Leonore I. It is all the more curious that he did not make any other use of it then, nor did he publish it

later – in 1822, for example, when after a creative crisis he browsed through his sketch books for publishable compositions. And when he published his three "old" overtures *Zur Namensfeier*, *Die Weihe des Hauses* and *König Stephan* in 1825/26, he still left unpublished his "Characteristic Overture", alias Leonore I.

The present edition takes the musical text from the Beethoven Complete Edition (*Beethoven Werke*, section IX, vol. 1: *Ouvertüren zur Oper Leonore*, ed. by Helga Lühning, Munich, 2017). The most important information concerning the sources and readings is reproduced in the *Comments* at the end of our edition. For a detailed description of the work's genesis, composition and transmission, see the Critical Report of the Complete Edition.

The editor and publisher would like to thank the Beethoven-Haus in Bonn for placing the source materials at their disposal.

Bonn, spring 2019
Helga Lühning

PRÉFACE

En dehors de l'ouverture de *Leonore* connue sous le n° 1 (ci-après Leonore I), Beethoven ne conserva par devers lui aucune autre composition d'aussi grande envergure ni aussi avancée et quasiment achevée. Aucune autre ne demeura aussi totalement inconnue du vivant du compositeur. Elle ne fut ni jouée ni publiée et n'est pas non plus mentionnée dans sa correspondance. Ce n'est qu'après sa mort qu'une copie de la partition fit subitement surface chez l'éditeur Tobias Haslinger qui l'aurait acquise lors de la vente aux enchères de la succession de Beethoven. Aujourd'hui, cette copie consti-

tue l'unique source relative à cette œuvre. Elle seule, ou plus précisément quelques rares corrections autographes et annotations qui y figurent, permettent d'attester la paternité de Beethoven. Le matériel d'orchestre manuscrit qui se trouvait avec la partition a disparu. Dans la partie de violon I, Beethoven avait complété le titre original d'«Ouvertura» en y ajoutant la mention «Charakteristische Overture» (ouverture caractéristique), la dissociant ainsi, sans doute intentionnellement, de l'opéra.

En raison du secret entretenu du vivant de Beethoven et de la découverte tardive de

l'œuvre, il fut très difficile d'en reconstituer la genèse. La réception commença sans aucune connaissance de ce qui en avait motivé la composition ni de l'époque à laquelle elle avait été écrite. La création eut lieu le 7 février 1828 à Vienne. Au début, le titre donné par Beethoven semant la confusion, personne ne fit le lien avec l'opéra. Haslinger lui donna immédiatement le numéro d'opus 138 – c'est-à-dire le dernier numéro posthume conféré aux œuvres de Beethoven – et annonça la composition comme «Grande ouverture caractéristique de Beethoven». Ensuite, le titre se mua peu à peu en «Ouverture pour l'opéra Leonore» (1831), puis, dans les premières publications (1833) en une «Ouverture caractéristique [...] écrite en 1805 [...] pour l'opéra: Leonore, ou Fidelio». Enfin, sous l'influence active d'Anton Schindler, elle fut considérée comme une version précoce écrite avant la création de l'opéra, puis écartée.

Schindler possédait une copie de Leonore II, alors également totalement inconnue, qui constitue une étape préliminaire identifiable de Leonore III. La concurrence de la mystérieuse nouvelle découverte l'effraya manifestement et il affirma à propos de Leonore I: «Cette ouverture mit d'emblée notre maître dans une position embarrassante. Elle était terminée, mais le compositeur lui-même avait quelques doutes, alors il accepta qu'elle soit testée d'abord par un petit orchestre chez le prince Lichnowsky. Un groupe de connaisseurs présents à cette occasion la trouva unanimement trop légère, ne correspondant pas suffisamment au contenu de l'œuvre, elle fut donc écartée et ne réapparut jamais du vivant de Beethoven» (Anton Schindler, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Münster, ¹1840, p. 58).

L'histoire de Schindler permit au nombre d'ouvertures de coïncider à nouveau avec les différentes versions de l'opéra. Mais, comme nous le savons aujourd'hui, cette histoire était une invention. Toutefois, à partir de ce moment, la numérotation des trois ouvertures fut ainsi fixée: la prétendue plus an-

cienne devint Leonore I, l'ouverture jouée lors de la création prit le n° 2 et celle jouée lors des représentations de 1806 le n° 3.

Gustav Nottebohm éventa cette numérotation erronée dès 1870 dans une excellente étude, prouvant que la prétendue première ouverture était en réalité la dernière à avoir été composée (cf. *Allgemeine musikalische Zeitung* 5, 1870, pp. 11–14, 17–19, également dans *Beethoveniana*, Leipzig/Winterthour, 1872, pp. 60–78). Il avait débusqué des esquisses indiquant la proximité temporelle de cette œuvre avec la conception de la 5^e Symphonie et trouvé dans le *Journal des Luxus und der Moden* (janvier 1808, p. 29) une annonce selon laquelle «l'opéra *Fidelio* [...] de *Beethoven* [devait] ensuite être interprété à Prague avec une nouvelle ouverture». Il réunit cette annonce avec la seule autre information disponible sur les projets de représentation de l'œuvre à Prague, tirée de la *Biographische Skizze* d'Ignaz von Seyfried: «Pour la scène de Prague, Beethoven a conçu une nouvelle ouverture moins difficile, que Haslinger a achetée aux enchères et qu'il publiera probablement bientôt» (*Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte und in der Compositions-Lehre*, manuscrits posthumes recueillis et éd. par Ignaz von Seyfried, Vienne, [1832], annexe, p. 9). Seyfried, autrefois maître de chapelle au Theater an der Wien et impliqué dans les représentations de *Leonore* de 1805 et 1806, n'était donc pas seulement au courant de la représentation prévue à Prague, il savait aussi que Beethoven avait écrit pour cette occasion une ouverture différente de Leonore III, qu'il connaissait bien.

Mais les arguments de Nottebohm ne pouvaient l'emporter sur l'explication apparemment convaincante que Schindler avait inventée pour justifier l'existence de cette «ouverture sans opéra». Il fallut attendre 100 ans pour que les travaux d'Alan Tyson confirment sa datation (cf. Tyson, *The Problems of Beethoven's "First" Leonore Overture*, dans: *Journal of the American Musicological*

Society 38, 1975, pp. 292–334). Depuis lors, cette dernière n'est plus remise en question. La première version, Leonore I, prétendument écartée par Beethoven, est en réalité la troisième et dernière des ouvertures *Leonore*. Beethoven en esquissa les premières ébauches en 1806 et en acheva la composition à l'automne 1807. Toutefois, la numérotation traditionnelle ne peut plus être éradiquée. Elle est donc maintenue, bien qu'elle suggère une séquence chronologique erronée.

Une copie de la partition de *Leonore*, redécouverte en 1970 dans les archives du Théâtre national de Prague, a finalement fourni une indication décisive quant à la réalité du projet d'une représentation de l'opéra à Prague. La «Partition de Prague» avait appartenu à l'origine au matériel de la création (viennoise). Les révisions apportées en 1806 par Beethoven aux numéros chantés y avaient alors été par la suite reportées. De plus, l'ouverture Leonore III y avait été substituée à Leonore II. Le manuscrit a été conservé sous cette forme à la bibliothèque de Prague. Une note accompagnant l'œuvre contenait des instructions pour son exécution, on y lit notamment qu'il faut «raccourcir l'ouverture seulement si elle semble trop longue». Manifestement, il y avait eu dès le début des réserves liées à la difficulté d'exécution de Leonore III, qui donnèrent peut-être l'impulsion d'une nouvelle composition de l'ouverture. La raison pour laquelle ce projet de représentation finit par échouer n'est pas connue.

Plus d'un an plus tard, lorsque Beethoven entrevit la possibilité de publier l'opéra chez Breitkopf & Härtel, il en envoya un exemplaire dont le début n'était pas la nouvelle ouverture Leonore I, mais Leonore III, comme dans la «Partition de Prague». Cependant, lorsqu'en mai 1814, pendant les préparatifs de la création de *Fidelio*, il réalisa qu'il n'aurait pas achevé à temps la composition de la nouvelle ouverture, il reprit à nouveau Leonore I et II et utilisa les portées restées vierges en bas des deux manuscrits

pour noter quelques esquisses et annotations fugaces en vue de leur révision. Apparemment, l'une de ces deux ouvertures plus anciennes, mais encore inconnues à ce moment-là, devait lui servir le plus rapidement possible à remplacer l'ouverture inachevée. Pour finir, lors de la création de *Fidelio*, il utilisa l'ouverture des *Ruinen von Athen* (également encore inconnue à Vienne).

Quoi qu'il en soit, Beethoven possédait encore la copie de Leonore I en 1814. Il ne l'avait ni oubliée ni égarée. Il est donc d'autant plus étonnant qu'il n'en ait pas fait d'autre usage à l'époque et n'ait pas publié l'«Ouverture caractéristique», alias Leonore I plus tard, notamment lorsqu'en 1822, après une crise d'inspiration, il puisa même dans ses carnets d'esquisses des compositions susceptibles d'être publiées, ou lorsqu'en 1825/26, il fit imprimer ses trois «anciennes» ouvertures *Zur Namensfeier*, *Die Weihe des Hauses* et *König Stephan*.

La présente édition repose sur la partition de l'Édition Complète des œuvres de Beethoven (*Beethoven Werke*, section IX, vol. 1: *Overtüren zur Oper Leonore*, éd. par Helga Lühning, Munich, 2017). Les informations les plus importantes relatives aux sources et aux différentes variantes figurent dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de notre édition. Pour une description détaillée de la genèse de l'œuvre, de sa transmission et de l'élaboration de la partition, veuillez consulter le Commentaire Critique de l'Édition Complète.

L'éditrice et la maison d'édition remercient chaleureusement le Beethoven-Haus de Bonn pour la mise à disposition des sources.

Bonn, printemps 2019
Helga Lühning